

1940 aus London gilt als Gründungsmoment der französischen Résistance: „Was auch immer geschehen mag, die Flamme des französischen Widerstandes darf nicht erlöschen und wird auch nicht erlöschen.“

So beginnen auch François und Eusèbe, Widerstand zu leisten, vom Drucken von Flugblättern bis zum Sabotieren einer alten Schleuse. Kurz darauf schließt sich ihnen die gleichaltrige Lisa Baum an, die angibt, aus Belgien geflohen zu sein, in Wirklichkeit mit ihren Eltern aus Deutschland flüchten musste. Mit ihren Flugblättern erreichen die Kinder, dass Teile des Dorfes an Aktionen teilnehmen und zum Beispiel desertierten französischen Soldaten helfen. Ihr Netz „Der Luchs“ wird allmählich zum Koordinationszentrum des lokalen Widerstandes.

Als der Vater von François wegen Widerstands hingerichtet wird, singen die Kinder beim Begräbnis die *Marseillaise*, worauf zu der Zeit die Todesstrafe stand. François (aus dessen Perspektive die Geschichte erzählt wird, wobei auch eine auktoriale Stimme das Geschehen kommentiert) bastelt nachts aus dem Grabkreuz ein Lothringer Kreuz mit zwei waagrechten Balken, Symbol des Widerstands und der Exilregierung des Generals Charles de Gaulle.

Die Kinder erleben nicht nur das Zeitgeschehen, sondern auch die Zerrissenheit innerhalb der französischen Gesellschaft, geprägt von Resignation, Opportunismus und Kollaboration,

bis zum leisen oder lauten Widerstand. Sowohl Franzosen als auch Wehrmachtssoldaten werden differenziert dargestellt. Interessanterweise wählen laut Umfragen in Frankreich die jungen Leserinnen und Leser die kleine Deutsche Lisa als Lieblingsfigur.

Jeder Band behandelt einen anderen thematischen Schwerpunkt – z. B. die Schleusung von Flüchtlingen aus der besetzten Zone, die Judenverfolgung, den „Krieg der Funker“ mit der deutschen Funkabwehr –, dem im Appendix jedes Bandes exzellent recherchierte Hintergrundinformationen gewidmet werden.

In Frankreich und Belgien, wo die Lektüre der Graphic Novel (inzwischen neun Bände) ab neun Jahre empfohlen ist, wurde die Serie zum Verkaufserfolg. Es folgten pädagogische Dossiers für Schulen (darunter Vorlagen zum Ausmalen, Stellwände für eine Ausstellung für Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren, Podcasts mit Geschichtsfragebögen), ein Escape Game, und die Serie wird gerade verfilmt. Die ersten Bände sind in bis zu sieben Auflagen erschienen, und 2018 hat der französische Verlag *Lombard* die einzelnen Alben in Integral-Ausgaben herauszugeben begonnen.

Die Reihe erscheint seit Dezember 2020 auf Deutsch bei *Bahoe Books* in der Übersetzung von Mathias Althaler. Band 8 erscheint demnächst. An dieser Stelle sei die Arbeit des Übersetzers

hervorgehoben, der nicht nur die Lautmalerei trotz formalen Zwängen flott adaptiert hat (mit Inflektiven – auch Erikative genannt, nach Erika Fuchs! – wie *schraub, schraub / Prust... /* oder Geräuschtranskriptionen: *Glug, glug, glug / Krack! / Scht! / Chrrr...*), sondern auch die historischen Dossiers mit großer Genauigkeit übersetzt hat und ebenfalls grandiose Einfälle für die gesprochene Sprache der Protagonisten hatte, wenn etwa im Original die deutschen Soldaten Deutsch oder gebrochen Französisch sprechen, oder für bildhafte Redewendungen (*Muffensausen!*).

Die Graphic Novel lässt Kinder wie Erwachsene trotz Komplexität des historischen Geschehens mitfiebern und über Themen nachdenken, die heute noch Relevanz haben.

Die Autoren sagten in einem Interview: „Wir wollten etwas an die jüngere Generation weitergeben. (...) Wir wollten Werte übermitteln, Solidarität, Kampf gegen Ungerechtigkeit, Brüderlichkeit zwischen den Völkern, Antirassismus, Freundschaft, Hoffnung...“

Und das ist ihnen gelungen.

Nathalie Rouanet

Benoit Ers, Vincent Dugomier: Die Kinder der Résistance. Band 1 bis 8, übersetzt von Mathias Althaler, Bahoe Books, jeweils Euro 16,-

Das jüdische Favoriten

Ab 1874 bildet Favoriten den bevölkerungsreichen zehnten Wiener Gemeindebezirk. Die Aufhebung des Ansiedlungsverbotes hatte bereits vor der Bezirksgründung einen Zuzug von Jüdinnen und Juden in das Gebiet von Favoriten bewirkt und während der 1920er Jahre wurde mit mehr als 4000 Menschen der Höchststand jüdischer Bevölkerung erreicht. Die gewaltsame Auslöschung alles jüdischen Lebens durch den Nationalsozialismus war dermaßen nachhaltig, dass sich auch nach der Befreiung 1945 in Favoriten keinerlei Spuren mehr fanden, auf die sich ein breiteres historisches Bewusstsein hätte stützen können.

Umso verdienstvoller ist die vorliegende Pionierarbeit von Ruth Contreras, die durch jahrelange und mühevollen Recherche diese verschüttete Geschichte rekonstruiert und der Vergessenheit entrissen hat. Dadurch wird nicht nur der Erinnerung, sondern auch zukünftigen weitergehenden Forschungsarbeiten eine unverzichtbare Grundlage gegeben. Für Ruth Contreras war es auch eine persönliche Verpflichtung, dieses Gedenkbuch zu schreiben: Im lateinamerikanischen Exil geboren, gelangte sie

als Kind durch die Rückkehr ihrer Eltern nach Österreich, wo sie in Favoriten aufgewachsen und seither dem Bezirk verbunden geblieben ist.

Für den Beginn eines jüdischen Gemeindelebens war vor allem das Engagement des aus Mähren zugewanderten Fruchthändlers Bernhard Jelinek entscheidend, der 1861 Teile seines Geschäftslokals für die Abhaltung von Gottesdiensten zur Verfügung stellte und in der Folge zum Obmann des lokalen Tempelvereins gewählt wurde. 1875 wurde im Eckhaus am Keplerplatz 1 das erste Bethaus eingerichtet. Während der 1870er Jahre entwickelten sich die interkonfessionellen Beziehungen noch harmonisch. Christliche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens unterstützten den Tempelverein und Mitglieder der jüdischen Gemeinde spendeten für den Bau der katholischen Keplerkirche und beteiligten sich am sozialen und politischen Bezirksleben – das änderte sich ab den 1880er Jahren durch das Vordringen des Antisemitismus.

Wegen des weiteren Zuzuges von Jüdinnen und Juden mussten Gottesdienste zu den hohen Feiertagen in zusätzlich dafür angemieteten

Räumlichkeiten abgehalten werden, und 1898 wurde der große Tempel am Humboldtplatz eingeweiht, der zehn Jahre später den Namen „Kaiser Franz Josef Jubiläumstempel für den X. Wiener Gemeindebezirk“ erhielt. Die Ausstattung mit einer Orgel und die Mitwirkung eines Damenchors fand nicht bei allen Gemeindegliedern Zustimmung, die 1900 den orthodoxen Verein „Anshe Emes“ mit Bethaus und Vereinslokal in der Favoritenstraße 106 gründeten. Koschere Fleischereien und Restaurants und ein vielfältiges Vereinsleben sorgten für die Infrastruktur der Gemeinde.

Es zählt zu den großen Vorzügen der dem Anspruch eines Gedenkbuches gerecht werdenden Arbeit, dass die weit mehr als 1000 erwähnten Menschen stets mit Namen und Adressen ausgewiesen sind und damit aus der Anonymität hervortreten können. Auch eine genaue Trauungsstatistik lässt für jedes Jahr die Zahl aller jüdischen Eheschließungen bis 1938 nachvollziehen, und eine Berufsstatistik dokumentiert das breite Spektrum an Tätigkeitsfeldern.

Exemplarisch widmet Ruth Contreras der Geschichte von drei jüdischen Unternehmen

– *Ankerbrotfabrik, Zuckerwarenfabrik Heller* und *Buchhandlung Suschitzky* – besondere Aufmerksamkeit. Die Buchhandlung wurde wegen ihrer sozialdemokratischen Ausrichtung von den Christlichsozialen massiv angefeindet und mit mehreren Gerichtsverfahren überzogen. Bereits 1934 hielt Wilhelm Suschitzky dem Druck nicht mehr stand und verübte Selbstmord. Die Nationalsozialisten liquidierten in der Folge den „jüdisch-marxistisch-pornographischen Betrieb“. Einige Familienangehörige wurden in Auschwitz ermordet, andere konnten sich in die USA und nach Großbritannien retten.

Favoriten spielte bei der Entstehung und weiteren Entwicklung der österreichischen Arbeiterbewegung eine zentrale und gewichtige Rolle. Die Ärztin Margarethe Hilferding-Hönigsberg zählte dort zu den herausragendsten Persönlichkeiten. Als erste weibliche ordentliche Hörerin absolvierte sie ihr Medizinstudium, wurde als erste Frau 1910 Mitglied der *Psychoanalytischen Vereinigung* und ordinierte als Kassenärztin in Favoriten. Ihr soziales und politisches Engagement als sozialdemokratische Bezirksrätin verband sie mit einer Publikationstätigkeit vor allem zu Fragen der Geburtenregelung. Nach 1934 konnte sie nur noch Privatpatienten behandeln. 1942 wurde sie in Treblinka ermordet.

Einige Kinder konnten durch Kindertransporte nach Großbritannien gerettet werden.

Der Humboldttempel wurde im Zuge des Novemberpogroms 1938 zerstört. 2017 wurde am ehemaligen Standort ein Denkmal errichtet, bei dem seither jährlich eine Gedenkfeier stattfindet. Bereits 1929 wurde der Rabbiner des Humboldttempels Aron Loeb Mandel ein frühes Opfer antisemitischer Gewalt. Nachdem ihm sein Sohn Emanuel Emil Mandel (1910–1983) von den jüdenfeindlichen Ausschreitungen an

der Universität Wien berichtet hatte, erlitt er eine Herzattacke und ein im selben Wohnhaus ordinierender und zur Hilfe gerufener Arzt weigerte sich, „einen Juden zu behandeln“. Das kostete Rabbiner Mandel das Leben.

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme waren ca. 400 Unternehmen und viele Standbesitzer auf den Märkten von Enteignungen betroffen, und die jüdischen Schülerinnen und Schüler wurden ausgesondert und separaten „Judenschulen“ im 3. Bezirk zugewiesen.

Im Buch sind alle „arisierten“ Betriebe erfasst; auf das *Café Annenhof* (anhand dessen Gästeliste mehr als die Hälfte der Besucher im Frühjahr 1938 in das KZ Dachau deportiert wurde), das *Quellenkino* und das *Fotoatelier Robitschek* wird dabei detaillierter eingegangen.

Vor dem „Anschluss“ praktizierten in Favoriten mehr als 60 jüdische Ärztinnen und Ärzte sowie Zahntechniker, deren Berufsverbot zu einem medizinischen Versorgungsnotstand führte.

Gestützt auf die Arbeit von Herbert Exenberger, Johann Koß und Brigitte Ungar-Klein ist Ruth Contreras auch den persönlichen Schicksalen der aus den Gemeindebauten vertriebenen jüdischen Mieterinnen und Mietern nachgegangen. Ebenso werden alle bekannt gewordenen Versuche dokumentiert, im Untergrund versteckt als „U-Boot“ zu überleben.

In der Alxingergasse wurde ein jüdisches Altersheim eingerichtet, aus dem mehr als 500 Menschen in die Vernichtungslager verschickt wurden. Und auf Favoritener Boden befanden sich ab dem Sommer 1944 insgesamt fünf KZ-ähnliche Zwangsarbeitslager, in denen vorwiegend aus Ungarn deportierte Jüdinnen und Juden festgehalten wurden.

In nahezu aussichtsloser Situation Widerstand zu leisten, erforderte todesverachtenden Mut,

den einige Favoritener Jüdinnen und Juden mit dem Leben bezahlten und deren Namen in Erinnerung gerufen werden.

Die Opferdatenbank des *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* weist 433 in der Shoah ermordete Jüdinnen und Juden aus, die 1938 ihren Wohnsitz in Favoriten hatten. Das entspricht mehr als einem Drittel der 1939 noch im 10. Bezirk wohnenden 1172 Jüdinnen und Juden. Von den Überlebenden kehrten die wenigsten nach der Befreiung nach Favoriten zurück; auch ihre Spuren hat Ruth Contreras nachgezeichnet.

Der letzte Zeitzeuge für das jüdische Leben in Favoriten vor 1938 war Hans Löwenstein, der als Izhak Lavie 2024 99jährig in Israel starb.

Ruth Contreras ergänzt ihr Buch mit der Schilderung einiger jüdischer Familiengeschichten (von Ruth Wodak, Margit Fischer, Erica Fischer, Jasmin Freyer, Heinrich Ehlers, Lutz Elija Popper), die sich zum Teil erst nach 1945 auf Favoriten beziehen.

Was in der Gründerzeit des 19. Jahrhunderts mit Enthusiasmus und Zukunftsglauben begonnen hatte, endete weniger als ein Jahrhundert danach mit der unwiederbringlichen Zerstörung des jüdischen Favoriten in unermesslichem Leid. Dass die Erinnerung daran nicht ausgelöscht werden darf, hat sich dieses Gedenkbuch zur Aufgabe gesetzt und damit zugleich einen wichtigen Beitrag zur Wiener Bezirksgeschichtsschreibung geleistet.

Heimo Gruber

Ruth Contreras, Das jüdische Favoriten. Ein Gedenkbuch, Wien: mandelbaum verlag 2025, 315 S. Euro 26,-

Herbert Eichholzer – Blaupause

Im Jahr 1998 gab es die erste Ausstellung über einen fast vergessenen „genialen Architekten, genialen Künstler und bezaubernden Menschen“ sowie politisch engagierten Mann. Im Jahr 1998 wäre Herbert Eichholzers 95. Geburtstag gewesen und, schrecklich zu sagen, sein 55. Todestag. In Graz im Jahr 1903 geboren, in Wien 1943 durch das Fallbeil „hingerichtet“, von den Nationalsozialisten ermordet. Die Ausstellung 1998 präsentierte parallel Eichholzers architektonisches Werk, den Künstlerkreis, in dem er wirkte, und seine Aktivität im Widerstand gegen das NS-Regime.

Das vorliegende Buch führt jene Intention fort, „um insbesondere die komplexe Wechselwirkung von (Bau)Kunst und Politik anschaulich zu machen“. (S.194) Neun Autor:innen

haben sich in elf Beiträgen mit Leben und Werk des Mannes beschäftigt, den Alexandra Riewe einleitend so charakterisiert: In ihm „lässt sich nachvollziehen, dass scheinbar gegensätzliche Haltungen wie ‚heimatverbunden‘ und ‚weltoffen‘ vollkommen kohärent sind“. (S.6) Dies ist nicht nur für den Begriff der Architektur und Kunst relevant, sondern auch, wie die Tagung „Fiktion Heimat“ des Literaturhauses Graz im Jahr 2025 zeigt, für die österreichische Literatur und etwa solche Konzepte wie Identität und Umwelt.

Noch einmal Alexandra Riewe zum Titel: „Die Blaupause ist nicht nur das Handwerkszeug des Architekten, der Begriff Blaupause bedeutet auch ‚Vorbild‘. Gerade in einer Zeit, in der die Selbstverständlichkeit von Frieden, Freiheit und

Demokratie abhandenkommt, soll uns Eichholzers Wirken als Blaupause für engagiertes Handeln dienen.“ (S.9) Der Architekt wird mit einem Artikel aus der Grazer Zeitschrift *Arbeiterwille* (von 1931) zitiert, wo er sich im Zeitalter von Wohnungsnot zum Neuen Bauen äußert: „... eine Wohnung ist zum Wohnen da ... /dazu gehören/ helle, klare Räume, Luft und Licht bis ins letzte Eck, kein Winkel als Staubbänger, keine Tapeten mit Marmormuster ... Es ist der Raum für den modernen Menschen mit seinen veränderten Lebensgewohnheiten.“ (S.27) Er schreibt hellseherisch gegen die „Spekulation“ beim Bau von Massenwohnungen sowie gegen „Flächenverbrauch, Versiegelung und Leerstand“ – ein Thema der Ausstellung „Suburbia“ im *Architekturzentrum Wien* im Jahr 2025!